

Die Ephorien Greiz, Schleiz & Lobenstein

nebst dem

Inspectionsamte Saalburg

als zweite Abtheilung

der

Kirchen-Galerie

der

Fürstlich Meuzischen Länder.

Vief. S.

G ö s c h i z .

Unter diesem Namen findet es sich, so weit die schriftlichen Nachrichten hier reichen, die aber nicht viel über 100 Jahre hinaus gehen. In den uralten Zeiten aber soll es *Joduschiz*, *Godeschiz* geschrieben worden sein, wie es *Simmer* in ganz alten Urkunden gefunden haben will. Ueber den Ursprung dieses Orts ist keine historische Sage, keine urkundliche Nachricht hier vorhanden. Außer Zweifel aber mag es sein, daß der Ort eine Sorbenwendische Ansiedlung ist. Dafür bürgt wohl schon die Endung desselben auf *iz*, welches nach der alten Sorbenwendischen Sprache Dorf geheißen hat, und hier soll auch ein, dem *Jodut*, *Sonnengott* der alten Sorbenwenden, gewidmeter Ort gewesen sein, und soll dieser Name des Sorbenwendischen Sonnengottes bei Einführung des Christenthums von den christlichen Missionaren in den heiligen *Jodocus* verwandelt worden sein. Wirklich hat auch der Ort viele sonnige Anhöhen und lichte Plätze.

Das Dorf selbst liegt zwischen 2 Bergrücken im Thale von Südwest gegen Nordost, und mitten durch das Dorf geht ein kleines Flüschen, eine halbe Stunde von hier entspringen, die *Gülde* genannt, ein wahrhaft güldenes Wasserchen, das mit seiner gesunden Quelle auch bei großer Dürre noch nicht versiegte und Menschen und Thiere erquickt. — Der Ort selbst zeichnet sich durch nichts Besonderes aus, hat kein Rittergut oder sonst bedeutende Anlagen aufzuweisen, war jederzeit dem Schleizer Regenten Hause in jeder Hinsicht unterworfen, zählt einige 40 Häuser, mehrtheils Bauergüter und einige Kleinhäusler. Deconomie oder sonst ein gewöhnliches Handwerk und Handarbeiten sind die Beschäftigungen der Einwohner, deren Anzahl 280 — 90 ist, und deren Wohlstand im Ganzen genommen mehr im Ab- als Zunehmen sein mag.

Die Kirche, auf einer bedeutenden Anhöhe vom Dorfe gegen Norden, und wohin vom Dorfe aus steile unbequeme Wege führen, ist nach neuerer Bauart mit runden Bogenfenstern erbaut, und besteht im Wesentlichen noch so, wie sie im Jahre 1725 war erbaut worden. Im Jahre 1825 aber hat sie durch die thätige Sorgfalt des Schleizer Inspectionsamtes und durch die huldreichste Unterstützung und Mitwirkung unseres jetzt regierenden Durchlauchtigsten Fürsten, Herrn Heinrich LXII., so wie durch den rühmlichsten Eifer der gesammten Gemeinde, die sich manche Aufopferung und Verläugnung jeglicher Art kosten ließ, eine Erneuerung und Verschönerung von Innen und Außen, auch eine größere Glocke, in *Apolda* gegossen, erhalten.

Die Kirche ist daher hell, geräumig, symmetrisch, rings

herum frei, ihrer Bestimmung vollkommen angemessen, und läßt für eine Dorfkirche nichts zu wünschen übrig, als daß sie noch mit mehr irdischen Gütern gesegnet sein möchte, enthält aber sonst keine besonderen Merkwürdigkeiten, als Monumente, Inschriften, Gemälde, Grüste und dergleichen, und auf den Glocken ist nur der Name des Verfertigers, Jahreszahl und der Name des Regenten, unter dem sie gegossen worden sind, befindlich. Ein Archiv mangelt ihr gänzlich. Wohl sah sie sich auch im Besitze eines Ablassbriefes, womit der Bischoff von Naumburg 1341 die Kirche des heil. *Jodocus* in *Göschiz* beschenkt hatte, ist aber von meinem Vorfahrer nach *Schleiz* in das Archiv abgegeben worden, und kann beim letzten großen Brand mit umgekommen sein. Die Kirchenbücher gehen zurück bis 1641, enthalten aber nichts von Ortschronik. Aus manchen mühsam zusammengelesenen Notizen und Vergleichen ersiehet man, daß um das Jahr 1643 oder 1644 die hiesige Kirche, Pfarr- und Schulwohnung, so wie mehrtheils das übrige Dorf, von herumstreifenden Schweden und Desterreichern aus dem *Saalfelder Lager*, geplündert und in Brand gesteckt worden sei. Denn in den darauf folgenden Jahren wird in den Kirchrechnungen auf eine solche Art von den neuen Bauten an der Kirche und Pfarre geredet, welche an große und radicale Bauten erinnern muß. Die in jenen Zeiten des 30jährigen Kriegs hier gestandene, mit noch einer Kapelle versehene Kirche, soll auch nach traditioneller Aussage der Alten sehr fest und die äußeren Umgebungen so dauerhaft gewesen sein, daß bald Militair, bald Ortseinwohner darin sich verborgen und vertheidiget haben sollen. Nach wieder hergestelltem Frieden muß sie dann, wie man aus manchen Notizen schließen muß, aus ihrer theilweisen Zerstörung, ebenfalls theilweise wieder hergestellt worden sein, bis sie dann 1725 ganz neu von Grund auf ist erbaut worden, wo denn die Mauern aus uralter Zeit von solcher Festigkeit gewesen sein sollen, daß sie nur mit äußerster Gewalt und Anstrengung konnten zerstört werden. Dabei sind auch in einer Mauer hinter dem Altar in einer Reihe 9 bis 10 Aschenkrüge eingemauert gefunden worden, die aber aus Unkunde der Bauleute, und in der Meinung Geld darin zu finden, zerschlagen worden sind; nur ein einziger, mit schwarzer Asche angefüllt, wurde durch zufällige Dazwischenkunft des damaligen Pfarrers vom Untergange gerettet und alsobald nach *Schleiz* abgegeben, woraus denn erhellet, daß die alten Sorbenwenden zuweilen auch ihre Todten müssen verbrannt haben. Die Anzahl der Geborenen beläuft sich in den früheren Zeiten nach den Kirchenbü-